

Die Besten aus dem Nest schubsen

Bürgerarbeit statt Ein-Euro-Jobs: Modellprojekt boomt besonders im Kreis Ostholstein

Joachim Markmann steht in der Malerwerkstatt und lackiert eine Kommode: „Drüben bei uns in der Tischlerei fliegen zu viele Späne“, erklärt der Mann mit dem braunen Pferdeschwanz. Noch ein paar Pinselstriche, dann kann das Möbel trocknen, bevor es in den Verkaufsraum des Sozialkaufhauses Eutin geschoben wird. In der hohen Halle stehen Tische, Schränke, Stühle aufgereiht, Kleidung, Handtücher und Stoffe liegen liebevoll dekoriert in Regalen. Es gibt Borde mit Geschirr und Gläsern, Stände mit Spielzeugen, unter der Decke hängen Bilder. Spenden und Schenkungen, oft nach Haushaltsauflösungen, füllen die Regale des Kaufhauses. Das Angebot ist groß, die Nachfrage ebenfalls, berichtet Jutta Blunck, Einrichtungsleiterin der gemeinnützigen Beschäftigung und Qualifizierung Ostholstein GmbH (BQOH). Die Beschäftigten – allein im Eutiner Sozialkaufhaus sind es 42 Frauen und



geht es um „Bürgerarbeit“, und das ist mehr als nur ein neues Wort, findet Joachim Markmann: „Bürgerarbeit ist besser als Ein-Euro-Job. Die Bezahlung ist besser, man bleibt länger und kann sich im Team richtig einleben.“

Die Bürgerarbeit geht auf Modellversuche in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Bayern zurück. Seit 2010 existiert ein bundesweites Programm, das von der EU über den Sozialfonds ESF bezuschusst wird. Anders als beim Ein-Euro-Job erhalten die Bürgerarbeiterinnen und -arbeiter einen Arbeitsvertrag, über den auch Sozialabgaben gezahlt werden. Das Arbeitsverhältnis dauert ein Jahr und kann verlängert werden. In dieser Zeit sind die Beschäftigten, die bei 30 Wochenstunden 900 Euro im Monat erhalten, weitgehend unabhängig vom Arbeitslosengeld II, das bedeutet unter anderem, dass sie ihre Miete selbst zahlen. Für Karsten Marzian, Geschäftsführer des Jobcenters Ostholstein, bedeutet das: „Wertschätzung.“ Er ist von dem Modell überzeugt, und die Zahlen im Kreis belegen das: 40 Prozent aller Bürgerarbeitsstellen in Schleswig-Holstein entstehen in Ostholstein. 347 Plätze sind bewilligt, der 300. Beschäftigte tritt im Frühjahr seinen Dienst an. Ein öffentlich geförderter dritter Arbeitsmarkt sei sinnvoll, erklärt Marzian: „Es gibt Menschen, für die Integration auf den ersten Arbeitsmarkt nicht möglich ist, weil sie viele Einschränkungen

haben. Aber ihnen ausschließlich Arbeitslosengeld II zu zahlen, ist nicht gut – besser, sie haben eine Tätigkeit.“ Hinzu kommt der finanzielle Vorteil: Solange die Bürgerarbeit von der EU gefördert wird, sparen sowohl die Gemeinden als auch die Jobcenter. Wichtig sei die gute Zusammenarbeit mit erfahrenen Trägern wie der BQOH, betont Marzian.

Dass die Bürgerarbeit besser angenommen wird als die Ein-Euro-Jobs, bestätigt Jutta Blunck: „Die Leute bewerben sich um die Stellen, rangeln sich um Verträge. Wer unterschreibt, ist motiviert und zuverlässig.“ Viele der Beschäftigten hätten dann auch Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt: „Wir motivieren sie, sich zu bewerben, auch wenn das heißt, dass wir unsere Besten verlieren, weil wir sie aus dem Nest schubsen“, sagte Blunck. „Aber eine reguläre Arbeitsstelle bleibt ja das Ziel aller Maßnahmen, insofern tun wir das gern.“

Zufrieden mit den Bürgerarbeitern ist auch Hans-Peter Höller, Werkstattleiter im Sozialkaufhaus: „Ich habe selten so eine ausgewogene Situation erlebt.“ Allein durch die längere Dauer der Arbeitsverträge stelle sich das Team besser aufeinander ein. Joachim Markmann ergänzt: „Was der eine nicht kann, macht der andere.“ Er selbst habe schon einiges dazugelernt.

Mittel für die Bürgerarbeit gibt es vom Bund und der EU noch bis 2014. Wie es dann weitergeht, ist zurzeit noch unklar. □



Kooperationspartner: Karsten Marzian mit Jutta Blunck (Mitte) und Meike Blunck, die bei der BQOH für das Thema Bürgerarbeit zuständig ist.



Das Sozialkaufhaus in Eutin bietet Hausrat, Möbel und Unikate zu kleinen Preisen.

Männer – sind Langzeitarbeitslose. Bis vor kurzem waren die Stellen im Fahrdienst, in den Werkstätten oder im Verkauf als Arbeitsgelegenheiten, besser bekannt als Ein-Euro-Jobs, organisiert. Seit einiger Zeit